

Beate Kortendiek, Birgit Riegraf, Katja Sabisch (Hg.)

Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung

HEIKE MAUER

In den letzten Jahrzehnten hat sich das Feld der Geschlechterforschung zu einem äußerst produktiven, eigenständigen und ausdifferenzierten Wissensgebiet entwickelt, das im deutschsprachigen Raum durch ein Spannungsfeld zwischen Disziplinbildungsprozessen, disziplinübergreifenden Perspektiven und fachspezifischen Zugängen gekennzeichnet ist.

Durch dieses Spannungsfeld ist auch das seit kurzem erschienene zweibändige Handbuch „Interdisziplinäre Geschlechterforschung“, herausgegeben von *Beate Kortendiek, Birgit Riegraf* und *Katja Sabisch*, gekennzeichnet, indem es sich dieser verschiedenen Herangehensweisen bedient und sehr heterogene Einblicke in die Erkenntnisse des Wissensfeldes liefert. Zugleich werden die Betrachtungen der Struktur-, Wissens- und Analysekatégorie Geschlecht vor dem Hintergrund verschiedener, bisweilen konkurrierender, theoretischer und methodologischer Ansätze präsentiert und auch regionale Perspektiven auf Geschlechterforschung sowie eine Fülle empirischer und themenorientierter Forschungskontexte vorgestellt. Über alle Beiträge hinweg wird die Breite des Verständnisses von Geschlecht sowie der Geschlechterforschung deutlich, da sich deren Konzeptionen in medizinischen oder naturwissenschaftlich-technischen Disziplinen deutlich von politikwissenschaftlichen im Besonderen und sozialwissenschaftlichen Zugängen im Allgemeinen unterscheiden. Denn in der Medizin steht beispielsweise nicht der politische Konstruktionscharakter von Gender im Mittelpunkt, sondern biologische Facetten von Geschlechtlichkeit und deren Interaktion mit sozialen Faktoren sowie ihre Bedeutung für Gesundheit und Krankheit.

Insgesamt 155 Beiträge, unterteilt in sieben Kapitel, bieten einen systematischen Zugang zum Wissensbestand der Geschlechterforschung. Berücksichtigt sind auch zentrale Erkenntnisse politikwissenschaftlicher Geschlechterforschung, sodass das Handbuch für die Integration von Geschlechterperspektiven in die politikwissenschaftliche Forschung und Lehre gut genutzt werden kann.

Beispielhaft hierfür stehen etwa die Beiträge von *Gabriele Wilde* und *Christine Bomert* zu „Politikwissenschaft: feministische Positionen, Debatten und aktuelle Entwicklungen“, der Eintrag zur „Feministischen Demokratiekritik“ von *Barbara Holland-Cunz* oder die Einführung in die feministische Forschung zum Wohlfahrtsstaat von *Annette Henniger*.

Ausgehend von der Trennung zwischen dem Politischen und dem Privaten entwerfen Wilde und Bomert eine gesellschaftstheoretische Perspektive auf die Geschlechterverhältnisse des Politischen. Dabei wird der latente Androzentrismus von (Wohlfahrts-, aber auch Rechts-)Staatlichkeit herausgearbeitet und Grundzüge der

Debatten um feministische Demokratietheorien rekonstruiert. Im Ausblick werden drei Stränge der politikwissenschaftlichen Geschlechterforschung skizziert: Governance-Forschung, Policy-Analysen sowie Gouvernementalitätsperspektiven auf Staat, Politik und Geschlecht. Abgeschlossen wird dieser Parforceritt durch das Fachgebiet noch mit einer Darstellung der institutionellen Verankerung der politikwissenschaftlichen Geschlechterforschung über Lehrstühle, Zentren und Publikationsorgane im deutschsprachigen Raum.

Holland-Cunz entfaltet in ihrem Beitrag „Feministische Demokratiekritik: Geschlechterforschung als Theorie der Demokratisierung“ aus einer primär ideengeschichtlich inspirierten Perspektive der Politischen Theorie das spannungsgeladene Verhältnis zwischen Demokratie, Demokratiekritik und Demokratisierungsprozessen anhand klassischer feministischer Zugänge von Carole Pateman, Anne Phillips und Iris Marion Young. Diese Arbeiten zeichnen sich – trotz ihrer verschiedenen Stoßrichtungen – durch die Kritik am Androzentrismus demokratischer Herrschaft und den daraus resultierenden Partizipations-, Repräsentations- und Integrationsdefiziten aus. Nicht zuletzt durch einen Ausblick auf die in der Politikwissenschaft breit diskutierte, aktuelle Krise der Demokratie wird das Spannungsverhältnis zwischen dem normativen Konzept von Demokratie als Selbstregierung, den real existierenden Ausschlüssen von Frauen* und Demokratiedefiziten sowie der Leistung der feministischen Demokratiekritik, diese aufzudecken, klar herausgearbeitet.

In Henningers Beitrag „Wohlfahrtsstaat: feministische Aspekte zu wohlfahrtsstaatlichen Politiken“ steht das Dreieck aus Staat, Markt und Care-Arbeit im Zentrum. Sie rekonstruiert die feministische Kritik und Weiterentwicklung konventioneller Theorien des Wohlfahrtsstaates und fokussiert das Spannungsverhältnis zwischen traditionalisierenden und modernisierenden Effekten von Politiken, die Care-Arbeit regulieren und soziale Rechte anhand unterschiedlicher Kriterien (z.B. kommodifiziert vs. dekommodifiziert; defamilialisiert/individualisiert vs. familial) zuweisen. Herausfordernd für die Analyse wohlfahrtsstaatlicher Politiken und Regime ist es, an „Geschlecht als Analysekategorie festzuhalten, ohne dabei Annahmen über Zweigeschlechtlichkeit und Heteronormativität zu verfestigen“ (1277).

Viele der anderen Beiträge zeichnen sich nicht durch eine explizit politikwissenschaftliche Perspektive aus, sind aber thematisch anschlussfähig und können ebenfalls für feministische Politikwissenschaft relevant sein. Dies betrifft etwa Beiträge aus Teil 1 unter dem Stichwort „Debatten: hinterfragte Dualismen und neue Sichtweisen der Geschlechterforschung“, wie z.B. „Gleichheit – Differenz“, „Klasse – Geschlecht“, „National – International“ oder „Macht – Ohnmacht“, ebenso wie die im zweiten Teil präsentierten theoretischen und methodologischen Grundlagen – etwa zu „Poststrukturalismus“, „Postkolonialismus“ oder „Queer Theory“.

Im zweiten Band werden in den Teilen 4 bis 6 zentrale Forschungsfelder und empirische Zugänge der Geschlechterforschung dargestellt: Teil 4 betrachtet den Themenkomplex „Ungleichheiten, Sozialstruktur, Gleichstellung“ und stellt geschlechtertheoretische Zugriffe auf diverse gesellschaftliche Verhältnisse vor, u.a.

auf „Arbeit“, „Care“, „Prekarisierung“, „Prostitution“, „Globalisierung“ und „Migration“, aber auch auf „Gewalt“ oder „Militär und Krieg“. Ebenso sind hier die Forschungsfelder „Gender Pay Gap“, „Frauenquote“ und „Gleichstellungspolitik“ verortet.

Teil 6 umfasst Zugänge zu „Wohlfahrtsstaat“, „Politischer Repräsentanz“, „Recht und Justiz“, aber auch „Organisation“ oder „Transnationalisierung“. Der abschließende Teil 7 wirft einen Blick auf die Internationale Geschlechterforschung weltweit und präsentiert regionale Zugänge. Hierbei sind allerdings bedeutende geografische Lücken und Homogenisierungen entstanden: Ganz Lateinamerika wird in nur einem einzigen Beitrag diskutiert, auch dem „Arabischen Raum“ ist nur ein einzelner Artikel gewidmet. Zudem fehlen Perspektiven auf afrikanische Forschung; der Beitrag „Südliches Afrika“ beschränkt sich weitestgehend auf Südafrika.

In allen Teilen des Handbuchs finden sich Beiträge, die vermittelt über Themen, Theorien, Methoden oder regionale Zugänge Anknüpfungs- und Diskussionspunkte bieten: nicht nur für eine politikwissenschaftliche Geschlechterforschung, sondern auch für eine Politikwissenschaft, die mit ihrer Forschung ein explizit normativ-feministisches Projekt verfolgt. Zugleich werden bei der Lektüre aber auch (inter-)disziplinäre ‚Fremdheitserfahrungen‘ hervorgerufen, da bei den thematischen Zugängen immer auch Perspektiven der näheren oder entfernteren (Nachbar-)Disziplinen einfließen. Besonders deutlich wird dies in Teil 5, dessen Beiträge sich mit Lebensphasen, Lebensführung und Körperlichkeit auseinandersetzen, allerdings nicht systematisch die Fragen nach biopolitischen Zugängen oder nach der „Regierung des Lebens“ stellen, obwohl dort auch die Themen „Demografie“, „Reproduksionstechnologien“ und „Vereinbarkeit“ behandelt werden.

Mit dem Handbuch gelingt es den Herausgeberinnen, die inhaltliche Vielfalt, das methodische Spektrum und die transdisziplinäre Bandbreite des Forschungsfeldes Geschlechterforschung abzubilden. Daher ist es sowohl für Lehrende und Forschende interessant, die sich einen ersten, komprimierten Überblick über das Themenfeld verschaffen wollen, als auch aufgrund des interdisziplinären Zugangs weiterführend für Expert_innen auf dem Gebiet. Darüber hinaus demonstriert das Handbuch die Notwendigkeit von Übersetzungsleistungen für ein disziplinübergreifendes Gespräch und schafft zugleich die unerlässlichen Grundlagen für eine solche Reflexion.

Es ist begrüßenswert, dass neben der Printausgabe auch eine Onlinefassung des Handbuchs verfügbar ist, in der die Autor*innen ihre Beiträge selbst ständig aktualisieren können. Dies erlaubt auch die Ergänzung des Handbuchs um neue Artikel. Hier ist bereits ein weiterer Beitrag zur Internationalen Geschlechterforschung erschienen – in dem Teil des Handbuchs, der am offensichtlichsten eines weiteren Ausbaus bedarf.

Beate Kortendiek, Birgit Riegraf, Katja Sabisch (Hg.), 2019: Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung. 2 Bd. Geschlecht und Gesellschaft Bd. 65. Wiesbaden: Springer VS. 1562 S., ISBN 978-3-658-12495-3.